



1919

Die Geschichte der Sektion Neuland der Jahre 1910 bis 1945



von Georg Praml

Vorwort

Es ist schon weit mehr als fünf Jahre her, als der Gedanke auftauchte, ob man nicht die Geschichte der Sektion Neuland aufschreiben sollte. Die Sektion wird heuer 75 Jahre alt, und es gibt nur noch ganz wenig Mitglieder, die die Gründung oder die unmittelbar darauf folgende Zeit selbst erlebt haben. Es geht also zunehmend Wissen um die Vorgänge aus der Anfangszeit verloren, das für manches Mitglied, das später zur Sektion gestoßen ist, sicher aber für jene, die in späteren Jahren im Vorstand oder im Beirat mitarbeiten werden, interessant sein könnte. Es lebt ja im Grunde jeder Einzelne und auch jeder Verein aus seiner Geschichte in seine Zukunft hinein.

Als ehemaliger Schriftführer der Sektion Neuland ist es mir ein Anliegen, die Vergangenheit unserer Sektion vor der Vergessenheit zu bewahren, soweit dies heute noch möglich ist. Die Rekonstruktion gelingt nur noch teilweise, wie sich inzwischen gezeigt hat. Unterlagen, wie Briefe, Sitzungsprotokolle u.s.w. existieren aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg nicht, denn sie sind bei einem der verheerenden Luftangriffe auf München verbrannt. Die Erinnerung der wenigen noch lebenden Zeitzeugen ist zwar sehr wertvoll, aber auch etwas lückenhaft. Dadurch sind die Recherchen über die Geschichte unserer Sektion ziemlich zeitaufwendig und es ist mir bis jetzt nur gelungen, die allgemeine Entwicklung von der Gründung der Ortsgruppe 1910 über die 1. Währungsreform 1924 und die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 1945 darzustellen. Über die Entwicklung nach 1945, das Hütten- und Tourenwesen, die Ortsgruppen und die Skiabteilung werde ich noch weiterarbeiten, sofern mir ausreichend Zeit zugemessen sein wird.

Der Sektion Neuland ging die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) voraus. Diese Ortsgruppe wurde am 11. Januar 1910 gegründet und von den Herrn Moosandl, Lechner, Schweißgut und Rickerl geleitet.

Zu dieser Zeit und bis zum Beginn des ersten Weltkrieges 1914 betrug der Mitgliederbeitrag 11,20 Mark im Jahr, ein auf den ersten Blick gering erscheinender Betrag. Sieht man aber genauer hin und vergleicht die damaligen Verhältnisse ungefähr mit den heutigen, so kommt man zu einem anderen Ergebnis. Der durchschnittliche Stundenlohn eines gelernten Arbeiters, heute würden wir ihn als Facharbeiter bezeichnen, betrug netto etwa 40 Pfennige. Eine einfache Rechnung zeigt, dass ein Mitglied 28 Stunden für den Jahresbeitrag hat arbeiten müssen. Heute bleiben einem Facharbeiter netto etwa 15 Mark. Ein A-Mitglied muss also heute für einen Beitrag von z.B. 65 Mark (wie in unserer Sektion) etwas mehr als vier Stunden arbeiten. Gering war der damalige Beitrag demnach sicher nicht. Jedenfalls hatte der kleine Verein davon seine Versammlungsabende, Feste und alle sonstigen Ausgaben zu bestreiten. Man musste zum Beispiel eine jährliche Lokalmiete von 50 Mark bezahlen und für viele Hektoliter Bier den Umsatz garantieren.

Die Ortsgruppe war gerade drei Monate alt, da brachte ein Mitglied, Herr Lankes, am 10. April 1910 den Antrag ein, man möge eine neue, selbständige Sektion gründen. Der Anlass dafür war der allgemeine Eindruck, dass die Muttersektion Saalfelden ihre Ortsgruppe München nur als Einnahmequelle betrachtete. Die Ortsgruppe musste einen gewissen Prozentsatz ihrer Mitgliederbeiträge an die Sektion Saalfelden abführen, erhielt aber keinerlei Unterstützung oder Förderung. Der Antrag wurde abgelehnt und es blieb zunächst einmal alles beim alten. Man schreckte wahrscheinlich vor den vermehrten Ausgaben und der zu erwartenden Mehrarbeit zurück, die mit einer Sektionsgründung und dann mit der Sektionsführung zwangsläufig verbunden sein mussten.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde mit großer Wahrscheinlichkeit das gesamte Führungsteam zum Kriegsdienst einberufen, denn während der Zeit des ersten Weltkrieges übernahm die Leitung Herr Lechelmeier. Da sicher auch ein großer Teil der Mitglieder eingezogen worden war, kann man annehmen, dass das Vereinsleben weitgehend erlahmte. Erst nach dem Ende des Krieges fanden sich allmählich die Mitglieder der Ortsgruppe wieder zusammen, soweit sie den Krieg überlebt hatten. Den Vorsitz hatte damals bereits der spätere Vorsitzende der Sektion Neuland, Heinz Ruby. Das geht aus der Festschrift zum fünfjährigen Bestehen der Sektion Neuland hervor. Dort steht nämlich auf Seite 3, dass sich die Mitglieder "wieder unter der Führung *deserzeitigen* Vorsitzenden" zusammengefunden haben. Diese Festschrift wurde 1925 herausgegeben, damals war Ruby Vorsitzender. Außerdem ist auf Seite 6 derselben Festschrift die Rede von der "zielbewussten Arbeit des *seinerzeitigen und auch noch heutigen* 1. Vorsitzenden der Sektion...".

Nun setzte sehr bald eine rege bergsteigerische Tätigkeit ein und parallel dazu entwickelte sich ein recht lebhaftes Vereinsleben. Dies zeigte sich auch in einer rapiden Zunahme der Mitgliederzahl.

Diese Entwicklung ihrer damals weitgehend selbständigen Ortsgruppe München gefiel nun offenbar der Sektion Saalfelden gar nicht, denn sie teilte am 24. Mai 1919 mit, dass künftig in München keine Mitglieder mehr aufgenommen werden dürfen. Die Ortsgruppe dürfe nur noch Vorschläge zur Aufnahme von Mitgliedern an die Sektion Saalfelden weiterreichen, die dann dort geprüft und entschieden würden. Auch die Ausweise dürften nur noch von der Sektion Saalfelden ausgestellt werden. Der Ortsgruppe München war damit ihre bisherige Selbständigkeit entzogen und sie wäre nur noch ein ausführendes Organ gewesen. Am 2. Juni 1919 teilte dann die Sektion ihrer Ortsgruppe mit, dass es nicht in ihrem Sinne sei, noch weitere Münchner Mitglieder aufzunehmen, das heißt, ein weiteres Wachstum war nicht erwünscht. Damit war das Maß voll.

Für die Ortsgruppe München gab es nun folgende Möglichkeiten: Man konnte weiterhin die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden bleiben, hatte dann aber keine Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Oder: Die Ortsgruppe konnte sich auflösen. Dann hätten sich die inzwischen etwa 200 Mitglieder zerstreuen und versuchen müssen, in andere Münchner Sektionen aufgenommen zu werden, entweder einzeln oder in Gruppen. Damals war es aber nicht leicht, Mitglied einer Sektion zu werden. Man brauchte in der Regel mindestens zwei Bürgen und viele Sektionen hatten noch weitere Hindernisse für Neuaufnahmen aufgebaut. Außerdem wären die Neuländer in einer anderen Sektion, zumindest am Anfang, mehr oder weniger nur geduldet gewesen, wahrscheinlich aber auf Dauer nicht heimisch geworden.

Konsequenterweise versuchte man deshalb, eine neue Sektion zu gründen. Man erinnerte sich wohl an den vor etwa neun Jahren von Herrn Lankes gestellten Antrag. In einer Versammlung am 5. Juni 1919 wurde beschlossen, den Versuch einer Neugründung zu unternehmen. Damit setzte ein intensiver Briefwechsel zunächst mit dem Hauptausschuss des DuÖAV in Wien und kurz darauf mit dem Ortsausschuss der Münchner Sektionen ein. Diese standen einer Neugründung zunächst ablehnend gegenüber. Das hatte sicher auch darin seinen Grund, dass ihnen die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden zu demokratisch eingestellt war, ihre Mitglieder fast ausnahmslos Arbeiter und kleine Angestellte waren und die Nachrichten der Ortsgruppe in der damaligen "Münchner Post" erschienen, einer den Sozialdemokraten nahestehende Tageszeitung.

Einer ihrer Redakteure war der Führer der Unabhängigen Sozialisten, Kurt Eisner, der später die Revolution ausrief, König Ludwig III für abgesetzt und Bayern zum Freistaat erklärte. Er war dann der erste, wenn auch provisorische Ministerpräsident des neuen Freistaates, ehe ihn der fanatische Monarchist Graf Arco-Valley auf dem Weg zum Landtag ermordete. Dass unter diesen Umständen die "Münchner Post" in den konservativen, stark rechtsgerichteten Kreisen, die damals sowohl allgemein, als auch im DuÖAV und seinen Sektionen vorherrschend waren, keinen besonders guten Ruf genoss, ist leicht einzusehen. Übrigens wurde die "Münchner Post" nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1933 sofort von der SA (Sturmabteilung) besetzt und dann verboten.

Trotz all dieser Widrigkeiten wurden Fortschritte erzielt. Inzwischen hatte bei der Sektion Saalfelden ein Wechsel im Ausschuss stattgefunden. Möglicherweise war dies der Grund, dass man dort die Politik änderte und nun versuchte, die Ortsgruppe München wieder fester an die Sektion Saalfelden zu binden. Dazu schickte sie sogar ihren 1. Vorsitzenden, den damals, sehr bekannten Bergsteiger Riegele, zu Verhandlungen nach München, der eine weitere gemeinsame Arbeit vorschlug. Es war aber bereits zu spät. Ein Rückzug war nicht mehr möglich, weil der Gedanke der Sektionsgründung bei den Mitgliedern schon stark verankert war und die Verwaltungsvorgänge bereits kurz vor dem Abschluss standen. Bei der damaligen Versammlung fand sich auch nicht eine einzige Stimme für einen Rückzug.

Da aber trotzdem in München die Sache nicht so recht vorangehen wollte, fuhren einige Herren des Vorstandes der Ortsgruppe nach Wien, dem Sitz des DuÖAV, um dort dessen Vorstand zu bewegen, der Neugründung zuzustimmen. Das hatte Erfolg. Mit dem Datum 25. Oktober 1919 setzte der Hauptausschuss des DuÖAV die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden davon in Kenntnis, dass er der Umwandlung der Ortsgruppe in die neue Sektion "Bergwelt" seine Genehmigung erteilt habe.

Nun erhob die Sektion "Bergland" Einspruch. Zwar nicht gegen die Gründung einer neuen Sektion, aber gegen den vorgesehenen Namen, weil dieser zu Verwechslungen hätte führen können. Der Einspruch wurde berücksichtigt und der Name "Neuland" gewählt, der bereits vorher auch schon im Gespräch war. Aber die Bedeutung des Namens "Neuland" war anscheinend nicht allen auf Anhieb klar und scheint deshalb vielfach falsch ausgelegt worden zu sein, denn sonst hätte sich der Vorstand nicht veranlasst gesehen, mit einem Schreiben vom 5. November 1919 dem Hauptausschuss des DuÖAV den Namen "Neuland" mit folgenden Worten zu erläutern: "Die alpine Bewegung, die durch den DuÖAV zieht und sich dem Zeitgeiste in idealem Sinne angepasst hat, haben wir voll ergriffen, dies soll unser Name schon nach außen hin zeigen. Unsere junge Sektion wird sich auf diesem Boden entfalten und dazu beitragen, wirkliches ideales Neuland dem ausübenden Bergsteiger zu bieten". Ein wenig schwülstig, diese Darlegung, und uns Heutigen

wahrscheinlich auch wieder nicht ganz verständlich. Aber: Auf Grund der weiteren Entwicklung unserer Sektion und ihrer Leistungen verdient dieser Name Respekt.

Nachdem nun die Genehmigung erteilt und auch der Name geklärt war, wurde am 23. Dezember 1919 in der Gründungsversammlung sie fand im Nebenzimmer der Gaststätte "Senefelder Hof" statt - die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden aufgelöst und die Sektion Neuland des DuÖAV gegründet. Dies war der juristische Gründungsakt, wie er nach dem Vereinsrecht erforderlich ist. Aber die Gründung war auch ein gesellschaftliches Ereignis, das zu feiern war. Und man feierte groß! Noch in der ersten Januarhälfte 1920 fand im damaligen Mathildensaal eine Festveranstaltung statt, mit der sich die neugegründete Sektion in den Kreis der Münchner Sektionen einführte und am 22. Januar 1920 veranstaltete man im Festsaal des Löwenbräukellers einen Gründungsball. Weil man schon am Feiern war, folgte Mitte Februar, im Fasching, der erste "Neuländerball" in der "Schwabinger Brauerei".

1: Einladung zum Gründungsball

Die Leitung der neugegründeten Sektion, damals als Ausschuss bezeichnet, setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender	Heinz Ruby
2. Vorsitzender (zugleich Hüttenreferent	Otto Schiller
1. Kassier und 1. Schriftführer	Frau Ruby-Grimm
2. Kassier und 2. Schriftführer Beisitzer	J. Knaus B. Zehetmeier H. Rickerl O. Stangl
Tourenreferent und Sachwart	M. Erath
Revisoren	G. Wächter sen. J. Härth A. Krafft

Zur Zeit der Gründung hatte die Sektion Neuland etwa 300 Mitglieder. Diese Zahl stieg dann sehr rasch auf etwa 600, um dann später, in den Inflationsjahren 1922/23 und den ebenfalls wirtschaftlich schlechten Jahren 1928 bis 1933, wieder auf 230 abzusinken.

In den Jahren, die der Gründung folgten, entwickelte sich eine äußerst rege Teilnahme der Mitglieder an den wöchentlichen Zusammenkünften, Versammlungen und Vorträgen. Bis zu 14 stets gut besuchte Vorträge fanden in zweiwöchigem Abstand in den Winterhalbjahren statt. Damals hatten Lichtbildervorträge aus dem Alpenraum oder auch fernerer Gebieten eine große Anziehungskraft, besonders wenn sie, wie häufig geschehen, von Sektionsmitgliedern gehalten wurden. Dass heute das Interesse an solchen Vorträgen deutlich geschwunden ist, mag wohl in erster Linie an einer Übersättigung durch das Fernsehen liegen, das uns fast täglich Bilder und Berichte aus aller Welt ins Wohnzimmer liefert. Jedenfalls war damals die Beteiligung so stark, dass man bereits 1920, also im Jahr nach der Gründung der Sektion, ein neues, größeres "Sektionsheim" suchen musste. Es geht aus den spärlichen Unterlagen leider nicht hervor, wo man sich bis dahin getroffen hatte; allem Anschein nach aber im "Senefelder Hof", wo die Sektion gegründet worden war. Die neue Bleibe fand man im Gasthaus "Alter Hackerkeller", in dem bereits in der Vorkriegszeit, also vor 1914, die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden beheimatet war. Der "Lichtbildner", der die Vortragenden besorgte, die Vorträge organisierte und wahrscheinlich auch den einen oder anderen Beitrag selbst lieferte, war Karl Perzl.

Das gesellschaftliche Leben der Sektion beschränkte sich aber nicht auf die regelmäßigen Zusammenkünfte und Vorträge. So fand in diesen Jahren regelmäßig zu Beginn des Winterhalbjahres, meist im Oktober, ein bunter Abend statt, bei dem es sehr heiter herging. Im Fasching gab es dann den Neuländerball in der "Schwabinger Brauerei" und den Faschingskehrhaus, meist im Vereinsheim. Offenbar haben damals die Neuländer verstanden zu leben und das rechte Maß zwischen Arbeit und Entspannung zu finden. Nur einmal, 1923, musste der Neuländerball ausfallen; in diesem Jahr erreichte die Inflation ihren Höhepunkt.

Alle diese Vergnügungen mussten natürlich organisiert werden, und deshalb hatte man ein Mitglied im Ausschuss, dem diese nicht gerade einfache Aufgabe oblag. Es war dies zunächst Bartholomäus Zehetmeier, der offenbar ein

hervorragendes Organisationstalent hatte. 1922 ging das Amt "Vergnügungen" von Zehetmeier auf Hans Wieland jr. über und 1924 übernahm es Hans Bauer.

Gegen Ende des ersten Jahres ihres Bestehens hatte die Sektion Neuland innerhalb der Münchner Sektionengemeinschaft festen Fuß gefasst und gehörte nun dazu. Ebenfalls in diesem ersten Jahr kam es zu einem unerwarteten, rapiden Mitgliederzuwachs, der im zweiten Vierteljahr einsetzte. Ging die Sektion mit ca. 300 Mitgliedern in das Jahr 1920, so waren es am Ende dieses Jahres bereits etwa 600, also eine Verdopplung innerhalb eines Jahres! Ein solcher Zulauf, vielleicht nicht in ganz dem gleichen Ausmaß, war auch bei anderen Münchner Sektionen zu beobachten. Jedenfalls machten sich sowohl der Ausschuss als auch die Mitglieder Gedanken darüber, ob das gut sein könne...

Es war nicht gut, denn man konnte bald nachlassendes Interesse sowohl im Tourenwesen als auch an den übrigen Veranstaltungen bemerken. Das heißt, die Anzahl der Teilnehmer, bezogen auf die Gesamtmitgliederzahl ging deutlich zurück. Es waren eben nicht alle Neuzugänge solche Idealisten, wie man sie gerne gehabt hätte, wie es viele der alten Mitglieder auch tatsächlich waren und wie es in der damaligen Zeit, als die Sektion Neuland noch so jung war, erforderlich gewesen wäre. Daher kam aus der Mitgliedschaft die Anregung an den Ausschuss, den Zustrom neuer Mitglieder zu bremsen. Dies versuchte man nun auf zwei Wegen zu erreichen: Erstens wurde eine "Aufnahmekommission" gebildet, die die Bewerber auf ihre Eignung besonders in bergsteigerischer Hinsicht prüfen sollte, und zweitens wurde auf Grund eines einstimmigen Versammlungsbeschlusses das Führen eines Tourenbuches angeordnet. Damit waren die Mitglieder verpflichtet, ihre Touren aufzuschreiben und sie der Sektion zur Kenntnis zu bringen. Das sollte einerseits diejenigen Bewerber abschrecken, die nur selten Bergtouren unternahmen -Gelegenheitsbergsteiger also -, dabei aber die Vorteile der Mitgliedschaft, zum Beispiel auf Hütten, in Anspruch nehmen wollten. Andererseits sollte es bei den Mitgliedern, die das Bergsteigen ernsthaft betrieben, eine weitere Förderung des Tourenwesens bewirken. Dieses nahm dadurch tatsächlich einen merklichen Aufschwung.

Der Aufnahmekommission gehörten H. Bauer, M. Erath, K. Hahn,

K. Hafner und Gg. Wächter an, von denen zwei, nämlich M. Erath und Gg. Wächter, auch im Ausschuss tätig waren. Die Aufnahmekommission begann etwa Mitte des Jahres 1920 ihre Tätigkeit, was tatsächlich einen leichten Rückgang der Neuaufnahmen bewirkte. Trotzdem hatte die Sektion am Ende des Jahres 1920, wie bereits erwähnt, ca. 600 Mitglieder. In der Mitgliederversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden eine Satzungsänderung beantragt und von der Mitgliederversammlung genehmigt. Was diese Satzungsänderung enthalten hat, ist nicht mehr festzustellen. Sie muss sich aber auf die Aufnahmebeschränkung bezogen haben, denn sie wurde beantragt "... (um) den gesunden bergsteigerischen Kern zu erhalten...". Trotz allem gab es am Anfang des Jahres 1921 immer noch einen starken Zulauf, der von der Mehrheit der Mitglieder nicht erwünscht war, so dass die Aufnahmekommission ihre Anforderungen höher schrauben musste. Allerdings schieden nun auch wieder einige von denen aus, die im Jahr vorher wahllos aufgenommen worden waren; ein durchaus erwünschter Effekt.

Während heute ein Verein und damit auch eine DAV-Sektion neben Idealisten auch eine Menge "einfache" Beitragszahler braucht, um am Leben zu bleiben, hatte man damals offenbar nur diejenigen im Visier, die sich der Sache verschrieben hatten. Das führte aber zu ganz extremen Wünschen und Meinungen. So wurde zum Beispiel in einer Versammlung im Juli 1921 von einer Gruppe von Mitgliedern, der sogenannten "Jungen Gilde", ein Antrag auf vollständige Aufnahmesperre eingebracht, weil nach deren Meinung durch zu viele Mitglieder, unter denen sich nach ihrer Ansicht zwangsläufig auch ungeeignete befinden müssten, die Bergsteigerinteressen gefährdet seien.

Was die "Junge Gilde" war, ist heute nicht mehr festzustellen; vielleicht hat sie den heutigen Junioren oder der Jungmannschaft entsprochen. Weiter waren Bestrebungen im Gange, bei einer nicht vollständigen Aufnahmesperre zumindest Frauen in Zukunft nicht mehr aufzunehmen, ja manche wollten sogar weibliche Mitglieder aus der Sektion ausschließen. Zur Ehre der damaligen Mehrheit sei vermerkt, dass sich diese extremen Ansichten nicht durchsetzen konnten; allerdings mit der Einschränkung, dass die Aufnahmekommission nunmehr mit der Aufnahme von Frauen merklich zurückhaltender wurde. Eine totale Aufnahmesperre scheint aber nicht beschlossen worden zu sein. Immerhin schrumpfte durch diese Maßnahmen gegen Ende 1921 die Mitgliederzahl von ca. 600 auf ca. 530. Die Bewerbungen für eine Mitgliedschaft hielten sich aber wohl auf hohem Niveau. Denn wie im Bericht für 1923 vermerkt ist, stellte in der Sommerhauptversammlung 1923 der Ausschuss nun von sich aus einen Antrag auf Aufnahmesperre, der von der Versammlung angenommen wurde. So total konnte aber die nun beschlossene Aufnahmesperre auch wieder nicht gewesen sein, denn auf der nächsten Seite desselben Berichts ist davon die Rede, dass die Aufnahmetätigkeit innerhalb des Berichtsjahres in mäßigen Grenzen geblieben war. Es gab also ein langes Hin und Her um die Aufnahmesperre, das mindestens bis über das Jahr 1924 hinaus angehalten hat. Dann scheint der Versammlungsbeschluss aber gegriffen zu haben, denn im Bericht für das Jahr 1924 steht: "Die Aufnahmetätigkeit ruhte im 2. Halbjahr infolge Aufnahmesperre vollständig."

Nun aber wieder zurück in das Jahr 1920. In einer Versammlung im Mai wurde einstimmig beschlossen, der "Bergsteigergruppe" des DuÖAV beizutreten, um die bergsteigerische Entwicklung der Sektion weiter zu fördern. Was war das nun für ein Gebilde, eine Bergsteigergruppe in einem Bergsteigerverein, der ja der DuÖAV schließlich war? Diese Bergsteigergruppe hat natürlich selbst auch eine Geschichte und die wurzelt in der Zeit um die Jahrhundertwende, als Paul Preuß (1886-1913), Hans Fiechtl (1883-1925) und Hans Dülfer (1893-1915), um nur einige zu erwähnen, die Grundlagen zum extremeren Alpinismus legten. Nach dem verlorenen ersten Weltkrieg kam auf diese Weise sowohl eine sportliche Komponente als auch eine andere geistige Einstellung in den DuÖAV. Um beides zu fördern und weiter zu entwickeln, gründeten Eugen Oertel (Sektion Bayerland) und Walter Schmidkunz (Akademischer Alpenverein München) im Jahre 1919 die Bergsteigergruppe im Alpenverein. Es dürfte sich also um so etwas wie eine Hochtouristengruppe des DuÖAV gehandelt haben, wie sie auch später einmal im kleinen in der Sektion Neuland bestanden hat. Das hat mir auch eine Unterhaltung mit einem unserer ältesten Mitglieder, Willi Mayer, bestätigt, der diese Zeit selbst miterlebt hat. Der Name Bergsteigergruppe war also wohl nicht ganz treffend gewählt.

Ungefähr eineinhalb Jahre später wurde in der Mitgliederversammlung der Antrag gestellt, eine Rettungsabteilung ins Leben zu rufen, die in Bergnot geratenen Mitgliedern der Sektion Neuland zu Hilfe kommen sollte. Der Ausschuss unterstützte den Antrag, er wurde von der Versammlung angenommen und sofort in die Tat umgesetzt. Noch am gleichen Abend stellten sich 10 Mitglieder zur Verfügung, darunter auch der 1. Vorsitzende, Heinz Ruby. Damit war die Rettungsabteilung gegründet; sie wurde von den übrigen Mitgliedern spontan finanziell unterstützt. Der Grund für diesen Antrag und damit für die Gründung der Rettungsabteilung war letzten Endes die beginnende Inflation. Für das alpine Rettungswesen waren damals hauptsächlich die autorisierten Bergführer des DuÖAV tätig. Diese mussten aber auf Grund der immer schneller fortschreitenden Geldentwertung für ihre Hilfeleistungen so hohe Summen fordern, dass die Verunglückten oder die Hinterbliebenen diese nicht mehr aufbringen konnten. Die Leitung der Rettungsabteilung übernahm Fritz Kleeberger.

Es ist heute nicht mehr so recht nachvollziehbar, wie die Rettungsabteilung funktioniert haben könnte. Sie musste ja von einem Bergunfall erst einmal hier in München in Kenntnis gesetzt werden. Telefon gab es zwar schon, aber sicher nicht in der nächsten Hütte, sondern irgendwo im Tal. Dann musste man hinfahren und zwar mit dem Zug bei möglicherweise schlechter Verbindung und hatte dann vom Bahnhof einen weiten Weg. Man wäre bei schweren Unfällen also wohl immer zu spät gekommen. Glücklicherweise sind solche Unfälle nicht eingetreten, wenn auch die Rettungsabteilung ihre Funktionsfähigkeit sicher gerne einmal unter Beweis gestellt hätte. Nur zweimal musste sie ausrücken, und da war in beiden Fällen bei ihrem Eintreffen bereits von anderer Seite Hilfe geleistet worden.

Die sektionseigene Rettungsabteilung bestand bis in das Jahr 1924 hinein. Im Laufe dieses Jahres baute dann die Bergwacht ihre "Alpine Rettungsstelle München" aus und fasste die zur alpinen Hilfeleistung bereiten Bergsteiger der Münchner Sektionen in einer gut funktionierenden Organisation zusammen. Dieser schlossen sich auch die Mitglieder der sektionseigenen Rettungsabteilung an, die dann aufgelöst wurde. Eine Hilfeleistung durch die größere und schlagkräftigere Organisation der Bergwacht war auch mit Sicherheit effektiver.

Zunächst war die Bergwacht allerdings nicht als Rettungsorganisation konzipiert, sondern sie hatte sich die Aufgabe gestellt, als "alpiner Selbstschutz" die in der damaligen Zeit "stark überhandnehmenden Auswüchse und Unsitten in den Bergen" zu bekämpfen - konkreter wird die Quelle, die Festschrift zum 5jährigen Bestehen der Sektion, auch nicht. Gegründet wurde die Bergwacht am 14. Juni 1920 bei einer Ortsausschusssitzung der Münchner Alpenvereinssektionen und der sonstigen alpinen und wandersportlichen Vereine. Auch die Sektion Neuland war bei der Gründungsversammlung anwesend und vertreten durch ihren

1. Vorsitzenden, Heinz Ruby. Initiator der Gründung war Fritz Berger von der Sektion Bayerland. Der Gedanke an die Gründung einer Selbstschutzorganisation geht wohl auf die erste Generalversammlung des DuÖAV nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1919 zurück, die unter anderem die "Nürnberger Leitsätze" beschlossen hatte. Dieser Text enthielt neben vielen anderen Punkten auch eine EntschlieÙung über das Benehmen in den Bergen, die sich eben gegen die "Auswüchse und Unsitten" wandte. Die Bergwacht sollte helfen, diese EntschlieÙung in die Praxis umzusetzen. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich die Bergwacht auch, und später vorwiegend, mit dem Rettungswesen befasste. Bis zum Jahr 1923 waren bereits 161 Vereine der Bergwacht angeschlossen und etwa 2000 Bergwachtleute aktiv, davon 69 Mitglieder der Sektion Neuland.

Im Jahre 1922 begann eine schlimme Zeit für Deutschland, die Zeit der Inflation. Natürlich waren davon auch alle Mitglieder der Sektion Neuland betroffen und besonders jene, die mit den Finanzen der Sektion zu tun hatten, zum Beispiel die Kassierin Frau Ruby-Grimm. Die Inflation erreichte am 7. November 1923 ihren Höhepunkt. An diesem Tag kostete - nach einem Rückblick in der Süddeutschen Zeitung - zum Beispiel eine Semmel 3,5 Milliarden Mark, ein Pfund Brot 32 Milliarden und eine Maß Bier ebenfalls 32 Milliarden. Im Oktober hatten sich die Lebenshaltungskosten

gegenüber dem Vormonat auf das 3265millionenfache erhöht. Das heißt, das Geld, das man heute verdient hatte, war morgen schon so gut wie nichts mehr wert. Zwar beschloss eine Versammlung im Juni 1923, wegen der fortgeschrittenen Inflation einen Nachbeitrag zu fordern. Das half aber so gut wie nichts, weil die Geldentwertung immer schneller verlief. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, wie die Menschen damals im allgemeinen und unsere Sektionsvorfahren im besonderen mit diesem Problem fertig wurden. Diese Vorstellung dürfte sogar denen schwer fallen, die die Währungsreform nach dem zweiten Weltkrieg erlebt haben.

Liest man die noch erhaltenen Jahresberichte, so zeigt sich, dass die junge Sektion auch schon verschiedene interne Schwierigkeiten gehabt haben muss, zum Beispiel Differenzen zwischen Sektion und Skiabteilung. So musste Ende Januar 1924 eine außerordentliche Mitgliederversammlung "... eine vom rein bergsteigerischen Standpunkt aus nicht ganz einwandfreie Angelegenheit, die aus der Skiabteilung in die Sektion als solche hereinspielte..." behandeln.

Sie wurde nach einer "sehr bewegten Aussprache" bereinigt. Um was es sich dabei genau gehandelt hat, ist nicht mehr festzustellen. Einschneidend war es aber sicher, wenn dafür eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden musste.

Damit aber nicht genug. Gegen Ende des gleichen Jahres musste eine weitere "wenig erfreuliche Angelegenheit" erledigt werden. "Von wirklich vorliegenden, zum Teil aber auch konstruierten Vorwänden ausgehend und durch Ereignisse innerhalb der Skiabteilung ausgelöst" war eine grundlegende Satzungsänderung durchzuführen. Leider enthält der Jahresbericht 1924 nur diese vagen Mitteilungen und nichts Konkretes. Es muss aber schon sehr wichtig gewesen sein, denn wegen dieser Angelegenheit wurde im November nochmals eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die zweite in diesem Jahr. Und dies, obwohl im Dezember die ordentliche Mitgliederversammlung angesetzt war. Bei dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung fanden auch Neuwahlen statt, die dann in der ordentlichen Mitgliederversammlung bestätigt wurden. Aus diesen Wahlen ging Heinz Ruby weiterhin als 1. Vorsitzender hervor, der 2. Vorsitzende, Hans Bauer, schied aus geschäftlichen Gründen aus und wurde durch Dr. Voltz ersetzt. Man sieht aus diesen Vorgängen, dass die Sektionsführung auch schon in der Anfangszeit mit allerlei Querelen zu kämpfen hatte.

Bei der ordentlichen Mitgliederversammlung im Dezember beschloss man unter anderem den Umzug in ein neues Vereinslokal, den "Franziskanerkeller". Dort wurde dann auch gleich die Weihnachtsfeier abgehalten, die August Kammerer leitete. Damals war es anscheinend leichter, ein neues Vereinslokal zu finden...

Seit seiner Gründung verstand sich der DuÖAV als politisch neutral. Es zeigte sich aber, dass günstigstenfalls eine parteipolitische Neutralität möglich ist: Politik im allgemeinen spielt immer irgendwie herein. Man braucht sich heute z.B. nur mit dem Umwelt- oder Naturschutz zu beschäftigen und steckt schon mitten drin. Dass ein völliges Heraushalten aus aller Politik unmöglich ist, haben auch der DuÖAV und seine Sektionen erfahren müssen.

Etwa um die Jahrhundertwende schlichen sich politische Strömungen in den DuÖAV und damit auch in seine Sektionen ein. Vor allem der Antisemitismus machte sich bemerkbar und nahm in der Zeit zwischen 1920 und 1924 sehr stark zu. Dadurch entwickelte sich 1924 für die Sektion Neuland ein Problem, ebenso wie für andere Sektionen und den DuÖAV ganz besonders: Die Affäre "Sektion Donauland".

Der wachsende Antisemitismus bewirkte 1924, dass die große Sektion "Austria" in Wien ihre jüdischen Mitglieder veranlasste, die Sektion zu verlassen. Daraufhin traten auch eine Anzahl Nichtjuden unter Protest aus. Alle ausgetretenen Mitglieder gründeten dann zusammen die Sektion Donauland, die durch einen Beschluss des Hauptausschusses in den DuÖAV aufgenommen wurde. In der folgenden Zeit nahm aber der Antisemitismus auch in vielen anderen Sektionen immer stärker zu, und diese forderten nun gemeinsam den Ausschluss der Sektion Donauland aus dem DuÖAV. Im Haupt- und im Verwaltungsausschuss des DuÖAV war man sich in dieser Frage nicht einig und in den Sektionen gab es zum Teil recht heftige Diskussionen für und gegen den Ausschluss. So auch bereits seit längerem in der Sektion Neuland, besonders in ihrer Sommerhauptversammlung 1924. Diese befasste sich, bei großer Mitgliederbeteiligung, neben sonstigen Anträgen an die bevorstehende Hauptversammlung des DuÖAV 1924 in Rosenheim auch mit diesem Thema, das auch dort auf der Tagesordnung stand.

Bei dieser Hauptversammlung war die Sektion Neuland durch ihren 1. Vorsitzenden, Heinz Ruby, und das Mitglied Fritz Siegle vertreten. Es kam zu einer Kampfabstimmung, die zu Ungunsten der Sektion Donauland ausging. Daraufhin wurde diese aufgefordert, ihren Austritt aus dem DuÖAV zu erklären, was sie aber nicht tat. Deshalb wurde für den 14.12.1924 eine außerordentliche Hauptversammlung, nach München einberufen - erstmalig in der Geschichte des DuÖAV - mit dem einzigen Tagesordnungspunkt "Ausschließungsantrag". Und hier wurde der Ausschluss der Sektion Donauland mit Mehrheit beschlossen. Mündlich überliefert ist, dass auch die Vertreter der Sektion Neuland für den Ausschluss gestimmt haben.

Wenn dieses Ausschlussverfahren und alles, was vorher damit zusammenhing, zwar in erster Linie die Sektion Donauland betraf, so hatten doch auch andere Sektionen, ebenso wie die Sektion Neuland, wegen der notwendigen Entscheidungsfindung, zeitweilig große interne Schwierigkeiten. In der Festschrift 1920-1925 wurde auf Seite 28 zwar nur kurz auf die Angelegenheit "Donauland" eingegangen, aber auf "manche Meinungsverschiedenheiten" hingewiesen, die in den Jahren vorher aufgetreten waren und "die vom rein bergsteigerischen Standpunkt aus betrachtet lieber in dem Alpenverein an und für sich nie aufgetaucht wäre(n)". Dann ist dort nur noch erwähnt, dass hier nicht der Platz sei, um die Zusammenhänge und den Verlauf der Angelegenheit zu prüfen man wollte es wohl auch nicht. Aber es sei "unbedingt Pflicht jedes Einzelnen, nachdem nun diese leidige Angelegenheit mit dem Ausschluss dieser Sektion (Donauland, d. Verf.) erledigt ist, wieder mitzuhelfen an dem weiteren Gedeihen der Sektion" (Neuland, d. Verf.).

Die nächsten Jahre nahmen glücklicherweise insgesamt einen ruhigeren Verlauf. Leider verlor die Sektion Neuland 1926 auf tragische Weise eines ihrer Gründungsmitglieder, Frau Wilhelmine Edelhäuser. Am 24. Mai 1926, dem Pfingstmontag, ereignete sich am Ostbahnhof in München ein schweres Eisenbahnunglück. Frau Edelhäuser, die damals die Steinlingalm an der Kampenwand bewirtschaftete, war unter den Todesopfern.

1927 gab es eine bedeutende Änderung im Ausschuss. Heinz Ruby, schon Vorsitzender der Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden und nach der Gründung der Sektion Neuland auch deren 1. Vorsitzender, wurde von Karl Dietrich abgelöst. Diese Ablösung muss einen sehr schwerwiegenden Grund gehabt haben, denn in einer Rückschau in der Festschrift "40 Jahre Sektion Neuland" sind mehrere verdiente Vorstandsmitglieder der ersten Jahre erwähnt, und dann folgt der Satz: "Der 1. Vorsitzende, dessen *Name heute nichts mehr zu sagen hat*, wurde 1927 von Karl Dietrich abgelöst". Obwohl sich Ruby gewiss auch Verdienste erworben hat, soll der neue 1. Vorsitzende dem Vernehmen nach bei einer Versammlung kein gutes Haar an ihm gelassen haben. Was wirklich geschehen ist, lässt sich heute nicht mehr ergründen. Unterlagen sind während des Krieges verbrannt, und die wenigen alten Mitglieder wissen auch nichts Zuverlässiges über diesen Vorgang. Sie sprechen von finanziellen Unstimmigkeiten, es können aber auch andere Gründe gewesen sein.

Damit scheint wieder eine Zeit innerer Unruhe angebrochen zu sein: Auch Karl Dietrich wurde kurze Zeit später abgelöst. Vielleicht war er "zu stürmisch und zu eigenwillig in seiner Art wie in der Festschrift "40 Jahre Sektion Neuland" vermutet wird. Nach Karl Dietrich übernahm Hans Gantner das Amt des 1. Vorsitzenden, aber auch nur für kurze Zeit. Denn 1928 setzte nach dem Börsenkrach in Amerika die Weltwirtschaftskrise ein, die auch in Deutschland eine rapid ansteigende Arbeitslosenzahl zur Folge hatte. Dies war wiederum der Grund, dass viele Mitglieder die Sektion verließen, wahrscheinlich, weil sie sich den Beitrag nicht mehr leisten konnten.

Damit mag auch zusammengehangen haben, dass Gantner den Vorsitz niederlegte.

Ähnlich wie in späteren Jahren muss es auch 1928 nicht leicht gewesen sein, jemanden als 1. Vorsitzenden zu gewinnen. Zwei "denkwürdige Versammlungen" waren notwendig, dann stellte sich Matthias Biller, damals 28 Jahre alt, zur Verfügung. Er war ein begeisterter Bergsteiger und Skifahrer, hatte aber zunächst keine Erfahrung in der Führung eines Vereins. Diese kam dann wohl sehr schnell, denn über latente Führungsqualitäten muss Biller zweifellos verfügt haben. Es wäre sonst wohl nicht möglich gewesen, dass die übrige Vorstandschaft so eisern zu ihm hielt. Dieser Zusammenhalt war aber eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Biller über alle noch bevorstehenden schwierigen Zeiten hinweg - mit einer kurzen Unterbrechung nach dem 2. Weltkrieg - bis 1964 1. Vorsitzender blieb, also 36 Jahre lang!

Mit der Übernahme der Vereinsführung durch Matthias Biller kehrte in der Sektion wieder Ruhe ein. Zu dieser Zeit war die Mitgliederzahl auf etwa 230 geschrumpft. 1928 begann eine schwere Zeit, nicht nur für die Sektion Neuland, sondern für Deutschland ganz allgemein. In den kommenden Jahren stieg die Arbeitslosenzahl sehr schnell auf sechs Millionen. Dies führte zu wirtschaftlicher und in der Folge zu politischer Instabilität, die schließlich in die Machtübernahme durch Hitler mündete.

Gerade in dieser bedrückend schweren Zeit und der daraus resultierenden ausgesprochen schlechten finanziellen Lage schafften es die Neuländer, am Längenberg die Neulandhütte zu bauen. Das war 1931, als die Arbeitslosigkeit ihrem Höhepunkt zustrebte.

Im gleichen Jahr gründete die Sektion auch eine Jugendgruppe. Zur Zeit der Sektionsgründung waren alle Mitglieder verhältnismäßig jung, so dass man nicht sofort an eine eigene Jugendgruppe denken musste. Nun kam man aber zu der naheliegenden Erkenntnis, dass jeder Verein, und somit auch eine Alpenvereinssektion, nur bestehen kann, wenn stets junge Leute dazukommen. Diese Erkenntnis lag aber auch im allgemeinen Trend innerhalb des DuÖAV, denn

besonders in den Jahren zwischen 1924 und 1930 entwickelte sich das Jugendbergsteigen. Anfang der dreißiger Jahre kam dann im DuÖAV das Lehrwartwesen hinzu, ein allererster Anfang der heutigen Berg- und Skischule.

Die Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945

Auf diesen Zeitabschnitt, also auf die zwölf Jahre, in denen das 1000jährige Reich" bestanden hat, sollte eigentlich im Zusammenhang mit unserer Sektion näher eingegangen werden. Dies läge besonders im Interesse unserer jüngeren Mitglieder, die diese Zeit ja nicht selbst erlebt haben. Leider ist dies aber sehr schwierig, da es außer Kopien von ein paar Jahresberichten so gut wie keine Unterlagen aus dieser Zeit gibt - alles andere ist bei Luftangriffen verbrannt -, und dass diese auch nur sehr wenig Aufschlussreiches enthalten. Man konnte ja nicht alles schreiben und musste sich an bestimmte Vorgaben halten, sonst war mit Repressalien zu rechnen. Zwar enthalten diese wenigen Jahresberichte geschichtlich verwertbare Aussagen; ob aber viele der Beiträge, die in schwülstigem Stil über Volk und Vaterland, Kampf, Siegeszuversicht, Glaube an die eigene Kraft usw. geschrieben sind, wirklich die Meinung des jeweiligen Verfassers darstellen, muss ernsthaft bezweifelt werden. Bei einigen mag es dennoch zutreffen, ein paar überzeugte Parteigenossen gab es ja auch in der Sektion Neuland.

Etwas mehr Informationen liegen über die Entwicklung des DuÖAV in dieser Zeit vor, die in einigen AV-Mitteilungen der sechziger und achtziger Jahre enthalten sind und aus denen sich auch auf die Entwicklung in den Sektionen schließen lässt. In diesem Zusammenhang sei hier eine kleine Abschweifung in allgemeine geschichtliche Ereignisse jener Zeit gestattet.

Unter den vielen größeren und kleineren Parteien, die im Reichstag der Weimarer Republik vertreten waren, hatte zur Jahreswende 1932/33 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) die meisten Stimmen. Das war der Grund, dass Reichspräsident v. Hindenburg am 30. Januar 1933 den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, mit der Bildung einer neuen Reichsregierung beauftragte. Diese bestand hauptsächlich aus nationalen bzw. nationalistischen Parteien. Damit war die Machtübernahme eingeleitet. Die rasche Folge der weiteren Ereignisse lässt darauf schließen, dass alles bestens vorbereitet gewesen sein muss. Knapp vier Wochen später, am 27. Februar, brannte das Reichstagsgebäude. Das war ein Grund für den Erlass der "Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat und zur Abwehr kommunistischer Gewaltakte", denn als Brandstifter wurden die Kommunisten verdächtigt. Einer von ihnen, van der Lubbe, wurde festgenommen, er soll im Auftrag der kommunistischen Partei gehandelt haben. Zwar kam bald darauf der Verdacht auf, die NSDAP sei selbst für den Brand verantwortlich gewesen, aber laut darüber gesprochen wurde erst in der Nachkriegszeit.

Am 5. März wurde der Reichstag neu gewählt. Wegen des ausgebrannten Reichstagsgebäudes fanden die Sitzungen in der Kroll-Oper statt. Die Wahl war ein Erfolg für die NSDAP, und so wurden bereits einen Tag später in verschiedenen Ländern die ersten Reichskommissare eingesetzt. Bayern bekam mit Ritter v. Epp seinen Reichskommissar am 9. März. Es gab zu diesem Zeitpunkt zwar noch Länderregierungen, die sich aber den Anordnungen der Reichskommissare fügen mussten. Drei Tage später, am 12. März, verkündete Hitler: "...die Gleichschaltung des politischen Willens der Länder mit dem Willen der Nation ist vollzogen". Damit waren die Länder praktisch nur noch Verwaltungseinheiten des Reiches. In der Reichstagsitzung am 23. März erhielt Hitler schließlich die Mehrheit der Stimmen für das bekannte "Ermächtigungsgesetz" (genau: "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat"). Nur die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Dieses Gesetz setzte den Reichstag für seine gesamte Legislaturzeit von 4 Jahren außer Funktion. Nun brauchte Hitler weder Reichstagsbeschlüsse noch Notverordnungen zum Regieren. Wie sich später gezeigt hat, galt das Ermächtigungsgesetz nicht nur vier Jahre, sondern bis zum Kriegsende und zum Zusammenbruch des Reiches.

Im März 1933 wurde auch die Redaktion der "Münchener Post" eine sozialdemokratische Zeitung, in der die Ortsgruppe München der Sektion Saalfelden und später die Sektion Neuland ihre Mitteilungen veröffentlichte - von der SA ("Sturm-Abteilung") besetzt, geplündert und teilweise zerstört, die Redakteure wurden misshandelt. Auch anderen Zeitungen, die nicht auf der Linie der neuen Machthaber lagen, erging es so, z.B. der Zeitschrift "Bayerischer Kurier", der Tageszeitung "Münchener Neueste Nachrichten" (Vorläufer der Süddeutschen Zeitung) und der Wochenzeitung "Der gerade Weg". Herausgeber von "Der gerade Weg" war der Publizist Fritz Gerlich. Er bekämpfte in seinem Blatt den Nationalsozialismus bis zur Machtergreifung kompromisslos und wurde am 1. Juli 1934 im Konzentrationslager Dachau ermordet.

Die SA hatte in der Zeit vor 1933 zunächst für den Saalschutz bei politischen Versammlungen der NSDAP zu sorgen, bei denen es häufig zu Schlägereien mit politischen Gegnern kam. Sie wurde aber schon bald zu einer paramilitärischen Organisation.

Ebenso wie den Ländern, die "gleichgeschaltet" wurden, erging es einige Zeit später auch allen Vereinen. Der größte Teil bestand zwar weiter, aber eben politisch gleichgeschaltet: Sie wurden einer entsprechenden Parteiorganisation

eingegliedert und konnten nicht mehr selbständig handeln. Vereine, die sich der Gleichschaltung widersetzen oder die einer nunmehr verbotenen politischen Richtung angehört bzw. einer solchen nahegestanden hatten, wurden kurzerhand aufgelöst. Als erste traf es die Gewerkschaften. Am 21. April wurden ihre Häuser und Büros von der SA besetzt, das Vermögen eingezogen und die Funktionäre verhaftet. Als Ersatz wurde im Herbst 1934 durch Verordnung die "Deutsche Arbeitsfront" aufgebaut. Es war dies eine Massenorganisation "aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust". In ihr musste praktisch jeder Mitglied sein, sowohl die Unternehmer, die nunmehr

"Betriebsführer" hießen, als auch die Arbeiter und Angestellten, nunmehr die "Gefolgschaft".

Für den DuÖAV, der zunächst vor allem wegen seiner satzungsgemäßen Ablehnung der Parteipolitik massiv angegriffen wurde, wäre eine Eingliederung in einen Verein in Frage gekommen, der sich "Deutscher Wander- und Bergsteigerverband" nannte. Dieser Verband war schon bald nach der Machtübernahme als Ableger des Reichssportbundes NSRL ("Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen") ins Leben gerufen worden und der versuchte nun mit allen Mitteln auf den Ausschuss des DuÖAV, der von 1933 bis 1937 seinen Sitz in Stuttgart hatte, Einfluss zu nehmen. Der Erfolg war allerdings zunächst minimal, denn der DuÖAV wehrte sich mit aller Kraft gegen die drohende Gleichschaltung. Als ein Abwehrmittel schuf man den "Reichsdeutschen Sektionentag", der sozusagen als Puffer zwischen den NS-Organisationen und den Vereinsorganen wirkte. Dazu kam, dass schon lange vorher die "Gesamtdeutsche Idee" im DuÖAV beheimatet war, wenn auch nicht im nationalsozialistischen Sinn. Es gehörte eben damals ganz einfach dazu, national und gesamtdeutsch zu fühlen und zu denken. Dadurch schien der DuÖAV den neuen Machthabern zwar nicht unbedingt ins Konzept zu passen, aber man konnte ihn dulden, zunächst wenigstens. Dazu kam noch die zwischenstaatliche Stellung des DuÖAV (Deutsches Reich - Österreich - Tschechoslowakei). So sah man erst einmal von einer Gleichschaltung ab und der Verwaltungsausschuss konnte seine Arbeit demokratisch und mit freiem Meinungsaustausch seiner Organe nach der bestehenden Satzung fortführen, natürlich nur innerhalb des Vereins. Dies war wohl auch der Grund dafür, dass der DuÖAV seine Sektionen eine Zeitlang dem direkten Zugriff des NSRL entziehen konnte.

1938 entstand durch den "Anschluss" des Sudetenlandes und Österreichs eine neue Lage. Das wirksame Argument der Zwischenstaatlichkeit war entfallen. Es gab nun auch keinen Deutschen und Österreichischen Alpenverein mehr, sondern nur noch den Deutschen Alpenverein (DAV). Bei der Hauptversammlung 1938 in Friedrichshafen musste der Deutsche Alpenverein vor den Nationalsozialisten kapitulieren. Als "Fachverband Bergsteigen" trat er in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen ein, gab sich eine neue Satzung, die auf dem Führerprinzip gegründet war, und bekannte sich ausdrücklich als politisch. Zum Vereinsführer wurde Dr. Seyß-Inquart ernannt, damals Innenminister im "heimgekehrten" Österreich. Gewählt wurde nicht mehr, demokratische Formen waren abgeschafft. Als Vereinssitz wurde Innsbruck bestimmt und dabei blieb es bis zum katastrophalen Ende. Die Kapitulation war unumgänglich, aber sie hat dem Verein wenigstens seine Vereinsorgane, die wirtschaftliche Unabhängigkeit und einen Rest an Selbständigkeit belassen. Eine andere Entscheidung hätte mit Sicherheit die Auflösung des DAV und möglicherweise auch die Inhaftierung der Vereinsführung bedeutet. Allerdings war die Selbständigkeit sehr begrenzt: So mussten beispielsweise in Veröffentlichungen, die eigentlich nur bergsteigerische Belange oder die Arbeit des DAV betrafen, auch Artikel von oder über Partei und Staat aufgenommen werden. Dass alles zensiert wurde, versteht sich von selbst.

Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges hatte der DAV noch mit einer zweiten NS-Organisation, mit "Kraft durch Freude" (KdF), zu tun. Diese Organisation kümmerte sich um die Freizeit der arbeitenden Bevölkerung. Sie vermittelte unter anderem preisgünstigen organisierten - keinen individuellen! - Urlaub, aber der Hauptzweck war, die Bevölkerung möglichst auch in der Freizeit im Griff zu haben. KdF versuchte nun, sich aller Hütten des DAV zu bemächtigen. Ein frei vereinbarter Vertrag zwischen DAV und KdF, der wenigstens die Rechte der DAV-Mitglieder auf den Hütten sichern sollte, kam zwar zustande, wurde aber von KdF bereits nach wenigen Monaten gekündigt. Zu einer weiteren Auseinandersetzung, die für den DAV sicher schlecht ausgegangen wäre, kam es aber nicht, weil inzwischen der Krieg begonnen hatte und auch bei den NS-Organisationen andere Sorgen in den Vordergrund getreten waren.

Nun wieder zur Sektion Neuland. Nachdem der Reichssportbund den DAV in den Griff bekommen hatte, waren alle seine Sektionen vom gleichen Schicksal betroffen. Auch hier galt nun das "Führerprinzip". Es gab keinen Vorsitzenden mehr, sondern einen "Vereinsführer", statt Sektion hieß es jetzt "Zweig" und Mehrheitsbeschlüsse gab es selbstverständlich auch nicht mehr. Demokratische Strukturen waren abgeschafft. Deshalb sind in Jahresberichten aus dieser Zeit nirgends Mitgliederversammlungen erwähnt, es gab ganz einfach keine. Nach dem "Führerprinzip" hatte der "Vereinsführer" zu bestimmen und alles zu verantworten. Aber natürlich war auch er nicht frei in seinen Entscheidungen, sondern bekam in vielen Dingen Weisungen "von oben", das heißt von der Parteiführung über den NSRL. Sicher wird Biller solche Weisungen mit den übrigen Mitgliedern der Vereinsführung besprochen und versucht haben, sie so zu interpretieren, dass die in langer Tradition gewachsenen Ideale des DAV und der Sektion Neuland nicht ganz verloren gingen. Das war eine schwierige Gratwanderung und durchaus nicht ungefährlich. Denn auch in der

"roten" Sektion waren "braune" Mitglieder, sogar in der Vereinsführung. Manche von ihnen kamen gelegentlich in der goldbetressten Uniform der Parteiamtswalter zu den Sektionsabenden. Den damaligen Pressewart nannte man deshalb "unseren Goldfasan". Bei diesen Leuten wusste man wenigstens, mit wem man es zu tun hatte. Gefährlicher waren jene, von denen man es nicht wusste...

Die örtlichen Machthaber beobachteten Neuland sicher auch deshalb besonders argwöhnisch, weil schon bei der Sektionsgründung die Mitglieder vornehmlich Arbeiter und kleine Angestellte gewesen waren, die nicht gerade im Verdacht standen, besonders rechtslastig zu sein -deshalb "rote Sektion".

Aus mindestens zwei Gründen war schließlich auch der Vereinsführer Biller genötigt, der NSDAP beizutreten. Erstens, weil er als Vereinsführer einen besseren Stand gegenüber der Partei hatte und manche Dinge leichter und wirksamer vertreten konnte. Zweitens aus beruflichem Grund: Er war Beamter bei der damaligen Deutschen Reichspost und als Beamter konnte man sich der Parteizugehörigkeit auf die Dauer nur in seltenen Fällen entziehen. Leicht wird ihm der Beitritt zur NSDAP nicht gefallen sein, denn nach Mitteilung älterer Mitglieder, die ihn noch persönlich gut gekannt haben, stand er eher der Sozialdemokratie nahe. Aber auch die Parteizugehörigkeit bot für Biller keine absolute Sicherheit. Mehrmals musste er sich, einige Male auch zusammen mit anderen Mitgliedern der Vereinsführung, wegen angeblicher Verfehlungen bei der "Gestapo" (Geheime Staatspolizei) verantworten. Es kann sein, dass man sich nicht immer ganz an die vorgegebene Linie gehalten hat, es kann sich aber auch um gemeine Denunziationen gehandelt haben, wie sie damals nicht gerade selten waren. Wer aber einmal mit der Gestapo zu tun hatte, für den war auch die Gefahr der Haft in einem KZ (Konzentrationslager) gegeben.

Ein besonderes Vorkommnis scheint erwähnenswert, weil es von den damaligen Verhältnissen zumindest eine Ahnung vermittelt. Dabei geht es um den Sektionskameraden Hans Sterr. Er hatte 1934 Propagandamaterial der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) verteilt, wurde erwischt, verhaftet und für etwa ein Jahr ins KZ Dachau eingesperrt. Die KPD war zu der Zeit bereits verboten, aber sie wirkte noch im Untergrund, und wer für sie tätig war, galt als Staatsfeind. Als Sterr dann 1935 entlassen wurde, legte man ihm nahe, aus der Sektion Neuland auszutreten. Eine DAV-Sektion konnte es sich unter den gegebenen Verhältnissen ebenso wenig wie irgend ein anderer Verein leisten, einen ehemaligen KZ-Häftling als Mitglied zu haben und eine "rote" Sektion schon gleich gar nicht. Wahrscheinlich war der "Vereinsführer" nicht glücklich, dass er Sterr den Austritt nahe legen musste, und sowohl im Ausschuss als auch in der Mitgliederschaft wird man geteilter Meinung gewesen sein. Dies geht auch daraus hervor, dass um die zehn weitere Mitglieder aus Protest aus der Sektion Neuland austraten. Bei diesen war auch Hans Schwangler, der Jahre später wieder zur Sektion Neuland zurückfand und dann lange Jahre Hüttenreferent war, und auch Hugo Herdy, der nach dem Krieg ebenfalls wieder zur Sektion zurück kam und später zweiter und dann erster Vorsitzender wurde. Zu dieser Protestaktion gehörte eine ganze Portion Mut. Denn wer mit einem "KZler" sympathisierte, brachte sich in die Gefahr, selbst als Staatsfeind betrachtet zu werden und ebenfalls im KZ zu landen. Soweit bekannt, hatten die Ausgetretenen Glück. Sterr dagegen soll später während des Krieges in einer Strafkompagnie gefallen sein.

Es ist nicht verwunderlich, dass unter solchen Verhältnissen die Vereinsarbeit keine Freude gemacht haben kann. Um so höher muss es gewertet werden, dass Biller mit seiner Mannschaft bis zum Ende durchgehalten hat.

Nicht nur auf der Ebene der Vereinsführung war der Einfluss von Partei und Staat durch den Reichssportbund zu spüren, sondern auch beispielsweise in der Jugendarbeit. Die einzigen Jugendorganisationen, die es gab, waren die HJ (Hitler-Jugend) und für die weibliche Jugend der BDM (Bund Deutscher Mädel). Es war ein "freiwilliger" Zwang, diesen Organisationen anzugehören. Allerdings wurde es 1936 möglich, dass die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe einer Alpenvereins-Sektion die Zugehörigkeit zur HJ ersetzen konnte. Klare Verhältnisse schienen damals aber nicht geherrscht zu haben, denn erst 1939 kam es zu einer "brauchbaren" Vereinbarung zwischen HJ-Führung und DAV. Diese hat aber offenbar so ausgesehen, dass die Jugendgruppen jetzt in die HJ eingegliedert wurden.

*2: Ausweis eines Jugend-Bergfahrtenführers

Zur Jugendgruppe der Sektion Neuland gehörten zunächst nur Burschen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Erster Leiter der Jugendgruppe war Karl Baumann. 1939 trat ihm Hans Heinrich als Mitarbeiter zur Seite. 1941 übernahm L. Michl das Amt des Jugendwartes. Der Grund des Wechsels ist nicht bekannt, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass Baumann und Heinrich zum Wehrdienst eingezogen worden waren. Eine Jungmädelsgruppe für Mädchen gleichen Alters wurde erst später ins Leben gerufen. Erst im Jahresbericht 1941, also schon während des Krieges, ist zu lesen: "Die Ansätze zur Bildung einer Jungmädelsgruppe sind erfolversprechend". Die Leitung der im Entstehen begriffenen Jungmädelsgruppe hatte Else Schiele.

Seit etwa 1940 zeigte sich die Notwendigkeit, Jugend und Jungmannschaft getrennt zu betreuen. Die Führung der neugebildeten Jungmannschaft, deren Mitglieder zwischen 18 und 24 Jahre alt waren, übernahm Anderl Bauer bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht. Das muss 1942 gewesen sein, denn in diesem Jahr übernahm Willi Fritschi die Führung der Jungmannschaft. Er konnte diese Gruppe, die infolge der Einberufungen immer mehr schrumpfte, bis Kriegsende führen. Das war der Tatsache zu verdanken, dass Fritschi an wichtiger Stelle in einem Rüstungsbetrieb arbeitete, der ihn immer wieder "uk" (unabkömmlich) stellen lassen konnte.

Diese Jugend- und Jungmannschaftsleiter hatten die sicher nicht ganz leichte Aufgabe, die jungen Leute zu fähigen und verantwortungsbewußten Bergsteigern auszubilden, sie mit den Gefahren der Berge vertraut zu machen, sie charakterlich zu formen und sie Kameradschaft nicht nur zu lehren, sondern ihnen auch vorzuleben. Auch wollte man den jungen Menschen Ehrfurcht vor der Natur und Liebe zur Heimat einpflanzen. Das waren jedenfalls die Zielsetzungen zur Zeit der Gründung der Jugendgruppe. Später sahen sie anders aus. Im 20. Jahresbericht (Vereinsjahr 1939/40) ist in einem Beitrag zu lesen, daß "es eine der überragendsten Zielsetzung des Deutschen Alpenvereins ist, die körperlich geeigneten und bergsteigerisch vorgebildeten jungen Leute den Gebirgstruppen unseres Heeres zuzuführen". Oder: Wichtigstes Ziel sei die Erziehung "zum freudigen Einsatz für Volk und Vaterland".

Und an anderer Stelle ist zu lesen: "Der Jugend müssen aber darüber hinaus (über die bergsteigerische Ausbildung hinaus, d.Verf.) noch andere, sehr wichtige Werte vermittelt werden. In der Schönheit und Ursprünglichkeit der näheren und fernerer Bergwelt muss die Jugend die Schönheit der Heimat schätzen und lieben lernen, die sie, wenn der Ruf an sie ergeht, auch verteidigen und schützen wird". Heimatliebe war also kein Wert mehr an sich, sondern eine Motivation zur Verteidigung. Kein Wunder, denn der Krieg hatte bereits begonnen.

Für die bergsteigerische Ausbildung stand im Einvernehmen mit der HJ-Führung jeweils der erste und vierte Sonntag im Monat zur Verfügung. Sie war als "freiwillige Sportausbildung" zu verstehen; wahrscheinlich im Gegensatz zum sonstigen pflichtgemäßen Dienst in der HJ, wozu unter anderem die vormilitärische Ausbildung und auch die Beteiligung an den Sammlungen des Winterhilfswerkes (WHW) gehörten. Im Jahresbericht 1941 ist stolz darauf hingewiesen, dass bei einer solchen Sammlung der Zweig Neuland besonders stark vertreten war und hervorragende Sammelergebnisse erzielt hat.

Natürlich hinterließ diese Zeit auch an den Veröffentlichungen der Sektion (jetzt: des Zweiges) Neuland Spuren, sowohl im Inhalt als auch äußerlich. Zum Beispiel zeigt das Titelblatt des Jahresberichts 1939 außer dem Edelweiß des Deutschen Alpenvereins und dem Emblem der Sektion Neuland nun auch den stilisierten Reichsadler mit Hakenkreuz. Inhaltlich fällt auf, dass neben sachlichen Artikeln und Berichten über Vereinstätigkeit, Verwaltung, Hütten usw. jetzt auch viel über Volk und Vaterland die Rede ist und seit Ausbruch des Krieges 1939 auch vom Glauben an den Sieg, von Siegeszuversicht und Kampfbereitschaft. Unter solchen Beiträgen steht auch nicht mehr wie früher "Berg Heil", sondern "Heil Hitler". Manche Verfasser solcher Artikel mögen aus Überzeugung so geschrieben haben; viele aber wegen der Zensur, der damals so gut wie alle Druck-Erzeugnisse unterlagen.

*3: Titelblatt Jahresbericht 1939

Mit Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 wurde die Vereinsarbeit zunehmend schwieriger. Es wurden immer wieder nicht nur Sektionsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen, sondern auch Mitglieder des Beirates. Und die waren damals sicher auch nicht leichter zu ersetzen als heute. Am meisten hatte als Gruppe die Jungmannschaft unter den Einberufungen zu leiden, deren Mitglieder ja gerade am Anfang des wehrfähigen Alters standen. Der 20. Jahresbericht, der im wesentlichen das Vereinsjahr 1939 umfasst und Ende Februar 1940 erschien, meldet bereits zu diesem Zeitpunkt 88 Einberufene. Er meldet aber auch, dass Otto Wiesbauer in Polen gefallen ist er war anscheinend der erste aus den Reihen der Neuländer und dass weitere fünf Mitglieder verletzt, zum Teil schwer, in Lazaretten liegen. Ein Jahr später meldete der nächste Jahresbericht bereits 7 Gefallene. Es sollten leider noch viel mehr werden: Insgesamt hatte die Sektion Neuland 54 Gefallene zu beklagen.

1940 erschien zum ersten Mal das Mitteilungsblatt "Der NEULÄNDER". Dieses Blatt mit einer Auflage von 600 Stück, hatte nicht nur die Aufgabe, Nachrichten über Lichtbildervorträge, Führungsbergfahrten usw., soweit sie noch stattfinden konnten, unter den Sektionsmitgliedern zu verbreiten, sondern es sollte auch in den immer schwerer werdenden Zeiten eine Verbindung zwischen der Heimat und den weit über 100 eingezogenen Mitgliedern herstellen, besonders mit denen an der Front. Aber bereits im gleichen Jahr musste der NEULÄNDER einer Abmagerungskur unterzogen werden. Auf Grund einer Anordnung der Reichspressekammer, Abteilung Druck, durfte das Blatt nur noch in der einfachen Form eines Briefbogens erscheinen. Das aber geschah alle zwei Monate, und so hat der NEULÄNDER sicher auch in dieser Form seinen Zweck erfüllt. Nicht nur der NEULÄNDER war ein Bindeglied zwischen den Mitgliedern daheim und den Kameraden an der Front, auch viele Feldpostsendungen, Briefe und Päckchen erreichten sie.

Je länger der Krieg dauerte, um so mehr litt das Vereinsleben. So ist z.B. im Jahresbericht 1941 vermerkt, dass auch in diesem Jahr keine besonderen Feierlichkeiten und Feste stattgefunden haben. Die Heimat bekam den Krieg durch immer massivere Luftangriffe in steigendem Maße zu spüren. Zwei besonders verheerende Luftangriffe hatte München 1944 zu erleiden. Dabei wurde auch die Wohnung von Matthias Biller zerstört, und alle Unterlagen der Sektion Neuland verbrannten. Die Zerstörungen in München und auch in anderen Großstädten waren grauenhaft, ein Wiederaufbau war eigentlich gar nicht vorstellbar. Am 7. Mai 1945 kapitulierte die Reichsregierung unter Admiral Dönitz bedingungslos - Hitler hatte zu diesem Zeitpunkt bereits Selbstmord begangen -, und am 8. Mai trat die Kapitulation in Kraft. Damit war dieser wahnsinnige Krieg zwar zu Ende und jeder war zunächst froh, ihn überlebt zu haben. Aber es war alles zerstört, vor allem die größeren Städte. Die Vereine hatten aufgehört zu existieren. Bayern wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht regiert, die zunächst keine Zusammenschlüsse irgendwelcher Art duldeten, auch keine Vereine. Versammlungen waren verboten. Damit hatte der Deutsche Alpenverein und die Sektion Neuland aufgehört zu bestehen wenigstens zunächst.

Nachwort

Für die Informationen, die mir die Arbeit an diesem Beitrag ermöglicht haben, bedanke ich mich sehr herzlich bei Maria Schwangler, Willi Fritschi, Max Weigl, Fritz Landes und Fritz Aumann. Einen besonderen Dank an unser wahrscheinlich ältestes Mitglied Willi Mayer: Bei ihm sind einige alte Festschriften und Jahresberichte aus der Zeit vor 1945 erhalten geblieben, die er mir zur Auswertung zur Verfügung gestellt hat. Auch viele mündliche Informationen habe ich von ihm. Herzlichen Dank auch meinem Sohn, Dr. Georg J. Praml, für wertvolle redaktionelle Hinweise und Hilfe beim Korrekturlesen.

Zum Schluss noch eine Bitte an alle Mitglieder, die mir vielleicht bei der weiteren Arbeit helfen können: Wenn Sie Unterlagen oder Fotos aus früherer Zeit haben, oder etwas wissen, was hier nicht enthalten ist oder sich auf Hütten, Touren, Skiabteilung und Ortsgruppen bezieht, teilen Sie es bitte dem Vorstand mit. Ich möchte all das bei einer Überarbeitung oder Neubearbeitung berücksichtigen und werde mich gerne mit Ihnen in Verbindung setzen.